

Johann Andreas Herrlein

Innenansicht der
Jesuitenkirche zu Fulda,
1776

Pr501 / M4 / Kasten 1



Johann Andreas Herrlein

Innenansicht des Domes zu
Fulda, 1776

Pr502 / M14 / Kasten 1





Johann Andreas Herrlein

Münnerstadt/Unterfranken 1723–1796 ebd.

Der Sohn eines Bäckermeisters und Fassmalers lernte wohl zuerst beim Vater und kam dann um 1746 in die Werkstatt des Fuldaer Hofmalers Emmanuel Wohlhaupter (1683–1756), dessen Tochter er 1747 heiratete. 1756 wurde Herrlein als Nachfolger seines Schwiegervaters zum Hofmaler berufen und führte Bildnisse, Altarblätter und Dekorationsmalereien verschiedener Art aus (Spiegelkabinett der Fuldaer Residenz). Seit den 1770er Jahren orientierte er sich auch nach Frankfurt, wo seine Genremalereien im niederländischen Geschmack sowie Landschaften mit Jagdszenen in der Tradition eines Friedrich Wilhelm Hirt (1685–1763) von regionalen Sammlern geschätzt wurden. In Herrleins Werkstatt arbeiteten auch seine beiden Söhne Johann Christoph (geb. 1760) und Johann Leonhard (1752–1814) mit, was die stark schwankende Qualität vieler Werke erklären kann.

Werke im Prehn'schen Kabinett

Pr350, Pr501, Pr502, Pr570

Literatur

Gwinner 1862, S. 290f.; AK Fulda 1991, S. 18–22; Heraeus 2003, S. 74–84; AKL, Bd. 72 (2012), S. 371f.

Bezeichnung (Pr501)

„Monogrammiert und datiert l. u. in Ocker: „I.A.H. 1776“



© Historisches Museum Frankfurt

Technologischer Befund (Pr501)

Ölhaltige Malerei auf Kupfer

H.: 19,6 cm; B.: 16,3 cm; T.: 0,15 cm

Rückseitig Hammerspuren, vorderseitig senkrechte Schleifspuren.

Hellgraue, ölgebundene Grundierung, dreischichtig aufgetragen.

Nach dem ersten Farbauftrag des Kirchbodens die Fliesenbreite am unteren Rand zuerst mit Bleistift markiert, dann die Fluchtlinien und Waagerechten mit Bleistift in die noch feuchte Farbe gezogen.

Zuerst die Architektur, dabei prinzipiell erst die beschatteten, dann die beleuchteten Profilsegmente gemalt; Schatten wurden partiell nachträglich mit Farbe oder auch mit Bleistift vertieft. Das Licht- und Schattenspiel auf den Pfeilerprofilen mit vielen Farbnuancen aus Weiß, Zinnober, gelbem und rotem Farblack, Smalte, Braun und Schwarz erzielt. Die endgültige Farbgebung der Profile dabei im Werkprozess erarbeitet.

Die beleuchteten Gewölbeflächen auf beiden Gemälden mit deckenden Mischungen von Weiß, Auripigment, Zinnober und gelbem Farblack. Während die Schatten auf Pr501 mit einer Mischung aus Zinnober, Schwarz und Braun aufgesetzt sind, wurden sie auf Pr502 mit Schwarz, Braun, Weiß und Auripigment gestaltet. Die Vierung hier mit Weiß, Schwarz, gelbem Farblack und Ocker, die Malerei in den Zwickeln ist mit gelbem Farblack, Weiß



und Zinnober ausgeführt. Die rosafarbenen Rippen des Gewölbes mit weiß ausgemischtem Zinnober gezogen.

Die Fliesenböden mit verschiedenen Lasuren aus Zinnober, rotem Farblack, Weiß, Auripigment, Ocker und gelbem Farblack gestaltet. Die erst mit Bleistift in die feuchte Farbe Markierung für die mit brauner Lasur nachgezogen. Das Gestühl mit Lasuren aus Ocker, Schwarz und Braun unterlegt. Darauf erst die waagerechten, dann die senkrechten beleuchteten Elemente mit einer Ausmischung aus Ocker, Weiß, Zinnober dann die Schatten mit braunen und schwarzen Lasuren aufgesetzt. Die Figuren nun im Vordergrund detailliert, im Hintergrund skizzenhaft mit brauner Lasur angelegt, die oft großflächig als Mittel- oder Schattenton sichtbar blieb. Die Personen hinten nur mit wenigen Lichtern und wenigen farbigen Strichen angedeutet, übrigen im Vordergrund detaillierter; für deren grüne Kleider Kupferpigment, das für die Schatten mit Schwarz und Höhen mit Blei-Zinn-Gelb oder Weiß ausgemischt wurde, blaue Gewänder in den Schatten mit Preußischblau, teilweise mit Kupfergrün versetzt, die Lichter dort mit weiß ausgemischter Smalte aufgesetzt, rote Textilien mit Zinnober, schwarz abgeschattiert und weiß gehöhlt, vereinzelt Lichter mit Weiß und roten Farblack gemischt. Die schwarzen Nonnentrachten mit verschiedenen Grautönen in lockeren Strichen ausgeführt. Die Inkarnatfarbe aus Mischungen von Zinnober und Weiß, darin nass-in-nass die Gesichter mit Braun oder Zinnober-Schwarz-Mischung nass hinein gemalt. Die Architektur der Altäre mit Weiß, Schwarz, Ocker und Braun teils lasierend gestaltet, Ocker-Weiß-Mischung für vergoldete Partien, schwarz ausgemischtes Preußischblau für a. Die Altararchitektur aus schwarzen Säulen.

Zustand (Pr501)

Wenige kleine Ausbrüche an Kanten und Ecken, die nicht retuschiert sind. Jüngerer Firnis.

Restaurierungen (Pr501)

Dokumentiert: 1957: Firnisabnahme, Ausbessern winziger Schäden, Firnisaufrag

Rahmen und Montage (Pr501)

H.: 21,7 cm; B.: 18,3 cm; T.: 1,6 cm

Jüngerer Prehn-Rahmen: Stangenware: j A

[M.v.G.]

Beschriftungen (Pr501)

Direkt auf der Bildträgerrückseite, eingeritzt: „Hoyneck“; roter Buntstift: „501“

Auf der Rückseitenpappe, rosa Buntstift: „501“; weißer Papieraufkleber, darauf schwarze Tusche: „P. 460“

Auf der Rahmenleiste hinten, unten, Bleistift: „501“; roter Kugelschreiber: „501“

An der Außenkante des Rahmens, unten, roter Buntstift: „60“; blaue Tinte: „460“



© Historisches Museum Frankfurt

Bezeichnung (Pr502)

Monogrammiert und datiert r. u. in Braun: „JAH. 1776“



© Historisches Museum Frankfurt

Technologischer Befund (Pr502)

Ölhaltige Malerei auf Kupfer

H.: 19,5 cm; B.: 16,3 cm; T.: 0,15 cm

Rückseitig Hammerspuren: vorderseitig senkrechte Schleifspuren.

Hellgraue, ölgebundene Grundierung, dreischichtig aufgetragen.

Zum Malprozess siehe Pr501.

Zustand (Pr502)

Wenige kleine Ausbrüche an Kanten und Ecken, die nicht retuschiert sind. Jüngerer Firnis.

Restaurierungen (Pr502)

Dokumentiert: 1957: Firnisabnahme, Ausbessern kleiner Schäden, Firnisauftrag

Rahmen und Montage (Pr502)

H.: 21,7 cm; B.: 18,3 cm; T.: 1,6 cm

Jüngerer Prehn-Rahmen: Stangenware: j A

[M.v.G.]

Beschriftungen (Pr502)

Direkt auf der Bildträgerückseite, eingeritzt: „Hoyneck“; schwarze Tinte: „der Dom von Fuld“; roter Wachsstift: „P 502“; roter Wachsstift: „502“

Auf der Rahmenleiste hinten, unten, Bleistift: „502“

An der Außenkante des Rahmens, unten roter Buntstift: „59“; blaue Tinte: „459“



© Historisches Museum Frankfurt

Ausstellungen

HMF, 1957 (vgl. Lit.)



Provenienz

Evt. Sammlung des hochfürstlichen münsterischen Agenten Friedrich Wilhelm Hoynck (s.u.)

Literatur

Aukt. Kat. 1829, S. 1, Nr. 4: „HERRLEIN, J. A. Das Innere einer gothischen Kirche, reich stafirt. b. 6. h. 7¼. Kupfer.**“ und S. 2, Nr. 14: „Herrlein, J. A. Das Innere der Katetral-Kirche zu Fuld, reich stafirt. b. 6. h. 7¼ Z. Kupfer.**“
Passavant 1843, S. 25, Nr. 501: „Herrlein, J. A. Das Innere einer gothischen Kirche. b. 6. h. 7¼. Kupfer.“ und Nr. 502: „Von demselben [Herrlein, J. A.]. Der Dom zu Fuld, innere Ansicht. b. 6. h. 7¼. Kupfer.“
Gewinner 1862, S. 291 (als J. A. Herrlein); Parthey, Bd. 1 (1863), S. 582, Nr. 13 u. 14 (als J. A. Herrlein); Verzeichnis Saalhof 1867, S. 54 (Wiedergabe Passavant 1843)
Grotefend 1881, S. 261 (als J. A. Herrlein); AK Frankfurt 1957, S. 26, Nr. 184e u. 184f (Wiedergabe Passavant 1843); Kalender 1981 (Pr502, November; als Johann Andreas Herrlein); Wettengl/Schmidt-Linsenhoff 1988, S. 44f (als J. A. Herrlein u. mit Wiedergabe Aukt. Kat. 1829); AK Fulda 1991, S. 227f. bei Kat. Nr. 249 (als J. A. Herrlein); Stasch 1997, S. 617 u. S. 629f., Kat. Nr. 7 u. 8, S. 618, Abb. 7, S. 631, Abb. 8 (als J. A. Herrlein); Stasch 2004, S. 423, Nr. 12 (als J. A. Herrlein)

Kunsthistorische Einordnung

Das Architekturstück Pr501 zeigt den Blick nach Osten durch das Langhaus der heute nicht mehr erhaltenen Jesuitenkirche (ehem. Barfüßerkirche) in Fulda. Wände und Kreuzgratgewölbe sind hell verputzt, die Rippen und jeweils eine Vorlage sowie die Sockel der Pfeiler sind rot abgesetzt und unterstreichen so das architektonische Gerüst des gotischen Raumes. Das Licht fällt durch die hohen Fenster des rechten (extrem schmalen) Seitenschiffes ein und erhellt den Raum in warmen Tönen. Am Ende des im 13. Jahrhundert errichteten Langhauses öffnet sich der hochgotische Chor mit seinen ebenfalls unbunt verglasten Maßwerkfenstern. Seine volle Breite nimmt der 1599 von Fürstabt Balthasar von Dermbach gestiftete, 1607 konsekrierte Hochaltar aus Alabaster ein,¹ vor dem ein Priester mit zwei Messdienern gerade die Messe liest. Zum Langhaus ist dieser Chorbereich durch eine mit rotem Stoff bedeckte Balustrade abgegrenzt, und auch nur wenige der zahlreichen Personen im Kirchenschiff nehmen Notiz von der Zeremonie. Es wird gleichzeitig gestanden, gesessen und gekniet. Gruppen tuscheln, eine Mutter erklärt ihrem Kind etwas und weist auf den Hochaltar, Bettler haben sich an den Pfeilern niedergelassen, Hunde tollern umher, während als zentrale Staffagefiguren im Vordergrund zwei durch den Mittelgang schreitende Nonnen den Gottesdienst offensichtlich schon verlassen.

Pr501 stellt eine der wenigen erhaltenen Innenansichten der Jesuitenkirche dar. Die Kirche mit angrenzendem Kloster war zunächst von den Franziskanern (Barfüßern) errichtet worden (Weihe 1273), bevor die (1571 nach Fulda gerufenen) Jesuiten sie 1573 übernahmen.² Nach der Auflösung des Ordens 1773 wurde der mitten in der Fuldaer Innenstadt liegende Kirchenbau als solcher nicht mehr gebraucht und 1786 abgebrochen. Dem Gemälde Herrleins kommt damit größter historischer Wert zu. Während die grundsätzliche Anlage der Kirche und die Wiedergabe des architektonischen Innenraumes im Abgleich mit dem bekannten Grundriss³ des Gebäudes als der Realität entsprechend angenommen werden dürfen, ist bei der Darstellung der Ausstattungsstücke jedoch Vorsicht geboten. Der Hochaltar wird nämlich bei einem größeren Gemälde Herrleins derselben Ansicht im Vonderau Museum zu Fulda anders wiedergegeben (Abb. 1).⁴ Er

¹ Sturm 1984, S. 755.

² Zu Geschichte und Baukomplex siehe Sturm 1984, S. 755f.

³ Grund- und Aufrisse finden sich in: Jestaedt 1948, im Tafelteil (unpaginiert).

⁴ Johann Andreas Herrlein, *Das Innere der Jesuitenkirche zu Fulda*, Eichenholz, 36,0 x 31,0 cm, Inv. Nr. II C 17 (AK Fulda 1991, S. 227f., Kat. Nr. 249, Farbtaf. 79 (hier noch als Werkstattkopie eingestuft); Stasch 1997, S. 629, Kat. Nr. 6, S. 619, Abb. 6).

weist hier nur zwei (statt drei) architektonische Stockwerke auf, die von einem dreigeteilten Figurenaufsatz gekrönt werden; konkret fehlt die bei Pr501 zu erkennende Darstellung der Himmelfahrt Christi, die über der Kreuzigung angeordnet war.⁵ Auch der Tabernakel erscheint in anderer Form. Da das Alabasterretabel beim Abriss der Kirche völlig zerstört wurde, ist leider nicht mehr nachzuprüfen, welche der beiden Ansichten das tatsächliche Aussehen wiedergibt. Verwirrenderweise bringt eine heute verschollene Federzeichnung von unbekannter Hand, die nach einem (weiteren?) Original von Herrlein (oder seinem Sohn Johann Ludwig?) gefertigt wurde, eine dritte Variante des Altars, die eine Mischung aus den beiden eben besprochenen darstellt (Abb. 2).⁶

Das größere Gemälde im Vonderau Museum wird von Gregor Stasch als Vorstudie zum Pohn'schen Bild eingestuft. Es ist weniger durchgearbeitet und skizzenhafter als dieses. Das Figurenpersonal entspricht mit einigen Abweichungen dem von Pr501,⁷ wobei die Körper schlanker und gelänger erscheinen und damit an Arbeiten des Sohnes Johann Leonhard Herrlein (1752–1814) erinnern. Alle Ansichten der Jesuitenkirche zeigen eine konstruktive Besonderheit, die sonst unter den Architekturbildern Herrleins nicht aufscheint: Die Fluchtlinien treffen sich nicht in einem einzigen Fluchtpunkt auf der Mittelachse des Bildes (zumeist der Tabernakel), sondern in zwei übereinanderliegenden Punkten (Tabernakel und darüberliegende Kreuzigungsszene).⁸ Wie diese Inkonsistenz zu bewerten ist, bleibt fraglich. Einen Zusammenhang mit dem Abriss der Kirche 1786 unter der Annahme, dass Herrlein die Bilder erst danach malte und auf unzureichendes Studienmaterial zurückgreifen musste bzw. die Architektur nicht mehr im Original prüfen konnte, ist unwahrscheinlich, da Pr501 1776 datiert ist.⁹

Wie das Gegenstück, zeigt auch Pr502 den Blick durch ein Kirchenschiff zum Hauptaltar, diesmal in strenger Zentralperspektive: Der Fluchtpunkt aller Linien ist wie meistens bei Herrlein der Tabernakel des Hochaltars. Es handelt sich um den 1712 geweihten und 1720 in seiner Ausstattung vollendeten barocken Dom zu Fulda. Da er gewestet ist, fällt das Licht korrekt von der linken Seite (also der Südseite) in den Raum. Am Ende des stichkappengewölbten Langhauses öffnet sich der Raum zur lichtdurchfluteten Vierung, die von einer Tambourkuppel überwölbt wird. Der daran anschließende Chor ist in seinen Proportionen allerdings zu hoch und schmal wiedergegeben.¹⁰ Auch hier wird (wie beim Gegenstück) am Altar eine Messe gelesen, die die anwesenden Kirchenbesucher aber nicht davon abhält, umherzulaufen und bis an die den Chorbereich abtrennende Balustrade vorzugehen. Während rechts im Vordergrund ein ärmlich gekleideter Mann mit einem Jungen andächtig kniet, schreiten in der Mitte eine ältere Frau und ein junges Mädchen samt Hund auf den Betrachter zu. Bei ihnen soll es sich um die Frau und die Tochter Herrleins handeln sowie seinen Hund, den er des Öfteren auf Gemälden verewigte.¹¹ Neben dem auf schwarzen Säulen ruhenden Baldachin des Hauptaltars sind an Einrichtungsgegenständen zwei Epitaphien an den westlichen Vierungspfeilern, der Fürstenthron, die Kanzel und ein Beichtstuhl zu sehen. Es fehlt allerdings das Glockenspiel (Goldenes Rad), das in der Mitte des Langhauses von der Decke hing und 1781 herabstürzte. Auf einer ganz verwandten Innenansicht des Fuldaer Domes von Herrleins Sohn Johann Leonhard (1752–1814) aus dem Jahr 1776 ist es noch zu sehen.¹² Das Pohn'sche Gemälde müsste demnach zwischen 1781 und dem Todesdatum Herrleins

5 Das Altarprogramm bestand aus Figuren zum Leben Christi (Schmitt 1828, hier. S. 183f.

6 Abb. in Jestaedt 1948, im Tafelteil (unpaginiert). Im Vonderau Museum Fulda lässt sich keine derartige Zeichnung Herrleins nachweisen; Sabine Fechter, Fulda, sei an dieser Stelle herzlich für diese Information gedankt.

7 Im Gegensatz zu Pr501 zeigt es etwa links neben den beiden Nonnen zwei Kinder, die sich auch in der genannten Zeichnung wiederfinden.

8 Die von Stasch (1997, S. 629) behauptete zentralperspektivische Konstruktion der Vorstudie mit nur einem Fluchtpunkt ließ sich beim Einzeichnen der Linien nicht nachvollziehen.

9 Stasch (1997, S. 617, Anm. 34 u. S. 629) datiert das Pohn'sche Pendantpaar wegen des fehlenden Glockenspiels auf dem Dombild nach 1781 (vgl. Pr502).

10 Stasch 1997, S. 630.

11 Nach einer Mitteilung von E. Kramer, Fulda (in der Bildakte des HMF).

12 Johann Andreas Herrlein, *Das Innere der Domkirche in Fulda*, 1776, Eichenholz, 43,0 x 33,5 cm, Fulda, Vonderau-Museum, Inv. Nr. II Ca 4 bzw. II C 316 (AK Fulda 1991, S. 228f., Kat. Nr. 250 mit Abb.; Stasch 1997, S. 626, Kat. Nr. 4, S. 627, Abb. 4).



1796 entstanden sein. Tatsächlich besagt die Signatur jedoch, dass es zusammen mit seinem Pendant 1776 gemalt wurde. Inwieweit diese Datierung angezweifelt werden kann, wie etwa Gregor Stasch dies tut, ist fraglich.¹³

Hier müsste zunächst geklärt werden, als wie realistisch die Kircheninterieurs Herrleins anzusehen sind. Möglicherweise haben wir es trotz der akkuraten und von der feinen Linie dominierten Malweise nicht mit exakten Abbildern der Natur zu tun. Sicherlich sind die Gemälde nicht vor Ort, sondern nach Zeichnungen im Atelier entstanden und mit Abweichungen zum tatsächlichen Zustand ist – aus welchen Gründen auch immer – zu rechnen (vgl. auch die bei Pr501 erwähnten Unterschiede in der Wiedergabe des Alabasteraltares).

Eine Zeichnung, die im Jahr 1824 von Augustin Heider (1775–1836) vermutlich nach Pr502 oder einer identischen Komposition angefertigt wurde, gibt in obiger Frage leider keine Antwort.¹⁴ Sie zeigt das Dominnere ebenfalls ohne das Glockenspiel und mit einem auffälligen Schachbrettboden. Die Staffage ist gegenüber dem Prehn'schen Bild leicht variiert, wobei aber etwa eine ältere und eine jüngere Frau ebenfalls mittig auf den Betrachter zuschreiten – lediglich mit abweichender Physiognomie und anders gekleidet. Gregor Stasch geht davon aus, dass Herrlein die beiden Kirchenstücke im Auftrag von Johann Valentin Prehn fertigte.¹⁵ Dies ist aber durch nichts belegt. Der Konditormeister könnte die Bilder, die möglicherweise ohne Auftrag für den freien Verkauf hergestellt worden waren, auch sehr viel später auf dem Frankfurter Kunstmarkt erworben haben. Der rückseitig auf beiden Bildern eingeritzte Name „Hoyneck“ lässt zumindest darauf schließen, dass Prehn nicht der Erstbesitzer war. Der Sammler und Kunstkenner Friedrich Wilhelm Hoyneck (1738–1799), hochfürstlicher Agent des Hochstiftes Münster i. Westf., dessen eigene kleine, aber feine Sammlung nach seinem Tod 1801 in Frankfurt zur Versteigerung¹⁶ kam, trat im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts in der Reichsstadt mehrfach bei Auktionen als Käufer in Erscheinung.¹⁷

Ein zweites Pendantpaar mit dem Dom und der Jesuitenkirche wurde in Frankfurt am 2. August 1784 auf einer Auktion bei Nothnagel versteigert und von Herrn (oder Frau) Hacker für 31 fl. gekauft.¹⁸ Mit 13 x 11 Pariser Zoll [umgerechnet ca 35 x 29,7 cm] war es aber etwas größer als das Prehn'sche Paar und entspricht eher den Maßen der Vorstudie im Vonderau-Museum (vgl. Pr501).

[J.E.]

¹³ Stasch 1997, S. 630, Stasch 2004, S. 423.

¹⁴ Abgebildet in Kulturdenkmäler in Hessen. Stadt Fulda (= Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland), hg. vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Braunschweig/Wiesbaden 1992, S. 129; nicht bei Stasch 2004 aufgeführt.

¹⁵ Stasch 1997, S. 617.

¹⁶ Aukt. Kat. 1801 Hoyneck. Die beiden Kircheninterieurs von Herrlein scheinen hier nicht auf, wurden also möglicherweise bereits vorher aus der Sammlung abgegeben.

¹⁷ Vgl. Getty Provenance Index, Suchbegriff „Hoyneck“. Siehe zu Friedrich Wilhelm Hoyneck auch Gwinner 1862, S. 348. Die Schreibweise des Namens gelegentlich auch Höyneck oder Hoynk.

¹⁸ Aukt. Kat. 1784 Nothnagel, S. 42, Nr. 593 & 594: „Der inwendige Prospect der Dom- und Jesuiter Kirche zu Fulda, von Andreas Herrlein mit besondern Fleiß und wohl ausgeführten Figuren verfertigt“.



Abb. 1, Johann Andreas Herrlein, Das Innere der Jesuitenkirche zu Fulda, Eichenholz, 36,0 x 31,0 cm, Inv. Nr. II C 17 © Vonderau Museum Fulda



Abb. 2, Unbekannt, Die Jesuitenkirche in Fulda, Federzeichnung, Verbleib unbekannt, aus: Jestaed 1948